

Stevins,

JOURNAL FÜR ORNITHOLOGIE

Neunundachtzigster Jahrgang

Heft 2/3

April/Juli

1941

Alexander Koenig.

8. II. 1858 — 16. VII. 1940.

Von H. Frhr. Geyr von Schweppenburg.

Leise und unbemerkt trat der Tod am 16. Juli an ALEXANDER KOENIG heran, nahm ihn sanft bei der Hand und geleitete ihn hinweg aus dem geliebten Blücherhof.

Am 23. Juli waren wir in Bonn zum letzten Abschied versammelt. Da stand der blumenbedeckte Sarg in einem der schönen Räume fast an der gleichen Stelle, von der aus vor etwas mehr als zwei Jahren der Achtzigjährige seinen zur festlichen Feier versammelten Angehörigen und Freunden mit fast jugendlich begeisternder Beredsamkeit einen Rückblick auf sein Leben gab. Ein Leben, auf dessen Verdienste und Erfolge nun die auf dem Sarge ruhenden Ehrenzeichen hindeuteten: Der Adlerschild des Reiches, dessen einziger Inhaber im Rheinlande KOENIG war, die Goethemedaille, der Hausorden von Hohenzollern, das Grosskreuz des Bulgarischen Zivilverdienstordens und manche anderen.

Die Trauerfeier eröffnete Pfarrer HAUN, ein alter Freund des Hauses, der seinen Ausführungen die wunderbar passenden Worte „Er war ein brennend und scheinend Licht“ zu Grunde legte.

Vertreter der Regierung, der Stadt und der Universität nahmen Abschied von dem Stifter des Reichsmuseums, dem Ehrenbürger, Honorarprofessor und Ehrendoktor. Für König FERDINAND VON BULGARIEN und die Deutsche Ornithologische Gesellschaft, deren Ehrenmitglied KOENIG seit langen Jahren war, sprach Herr VON BOETTICHER und legte Kränze nieder. Zuletzt gedachte Generalsuperintendent KLINGEMANN in lebendigen Worten des Jugendfreundes, der ihm durch 72 Jahre die Treue gehalten.

Nach der Ueberführung auf den Friedhof widmete der Gaujägermeister i. V. dem verstorbenen Reichsjagdrat herzliche Worte des Dankes und der Erinnerung und legte im Namen des Reichsjägermeisters

einen Kranz nieder. Dann traten wir alle heran, um dem leidenschaftlichen Freunde von Natur und Jagd den letzten grünen Bruch mit in die Gruft zu geben. Und aus der Ferne klang und verklang es: Jagd vorbei! — — —

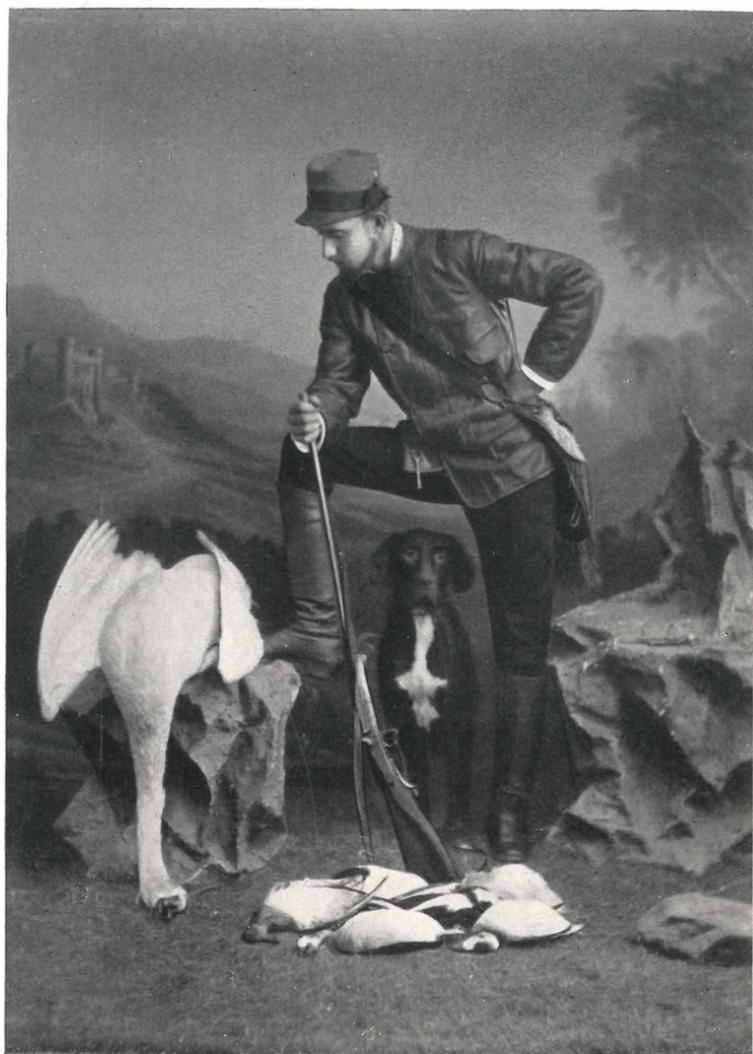
An einem Sommerabend zu Ende Juni 1812, in jenen Tagen also, als Napoleon mit der Grossen Armee den Njemen überschritt, warf ein ermüdet eintretender Wandergesell seinen Ranzen auf die Bank einer Petersburger Herberge. Es war der 27 Jahre alte JOHANN GEORG KOENIG, ein Müllerssohn aus Gebesee bei Erfurt, der Grossvater von ALEXANDER KOENIG.

Ein Sohn dieses JOHANN GEORG, LEOPOLD, lernte die Zuckersiederei und brachte es bald durch Fleiss, Rechtlichkeit und Klugheit zum Fabrikbesitzer, später zum grossen Handelsherrn, der zeitweise den russischen Zuckermarkt beherrschte und der auf riesigen eigenen Gütern in Südrussland in mustergültigen Betrieben Zuckerrüben anbaute und verarbeitete. Als LEOPOLD KOENIG, Kaiserlich Russischer Wirklicher Staatsrat und Exzellenz, im Jahre 1903 starb, hinterliess er seinen Kindern ein ungewöhnlich grosses Vermögen.

Einer der fünf Söhne war der am 20. Februar 1858 in Petersburg geborene ALEXANDER, — geboren aus rein deutschem Blute, denn Vater sowohl wie Grossvater hatten deutsche Frauen geheiratet.

Die ersten Jugendjahre verbrachte ALEXANDER in seiner Geburtsstadt, kam aber schon damals auf wiederholten Reisen mit seinen Eltern nach Deutschland. Im Jahre 1867 zog der Vater der Gesundheit seiner Frau und der Erziehung der Kinder wegen nach Bonn. Er selbst musste natürlich oft und auf längere Zeit nach Russland zurückkehren, aber ALEXANDER blieb von seinem neunten Lebensjahre an in Deutschland und wurde Deutscher mit allen Fasern seines Herzens. Russland besuchte er nur noch gelegentlich und für kürzere Zeit, auch als sein Vater wieder ganz dorthin übersiedelt war.

ALEXANDER erlebte eine reichbewegte, glückliche und von Streichen mannigfacher Art erfüllte Gymnasiastenzzeit. Sein Charakter, eigen- und einzigartig wie seine Handschrift, trat schon damals deutlich in Erscheinung. Ein dauernder Kampf seiner jagdlichen und zoologischen Neigungen sowie seines höchst eigenwilligen Temperaments gegen die Anforderungen der Schule kennzeichnete jene Jahre. Die längste Zeit verbrachte er in dem heiss geliebten Burgsteinfurt in Westfalen. Dort fanden seine Studien auch ihren vorläufigen Abschluss, — er erhielt das Reifezeugnis nicht!



Alexander Koenig. Greifswald 1882

In seiner Erbitterung über den ihm ungerecht erscheinenden Ausgang der Schlussprüfung errichtete ALEXANDER einen Scheiterhaufen, verbrannte seine sämtlichen Schulbücher und zog nach Greifswald, um Zoologie zu studieren, vorläufig allerdings hauptsächlich um dort zu jagen, zu sammeln und mit seinen Vereinsbrüdern fröhlich zu sein. — Auf Zureden von Freunden entschloss er sich, nach dem ersten Semester, wenn auch schweren Herzens, zu den Schulbänken zurückzukehren und zwar auf jene des Gymnasiums zu Demmin in Pommern. Nach Jahresfrist, im Frühjahr 1882, konnte er mit dem Reifezeugnis nach Greifswald zurückkehren, um seine Studien und ein ungebundenes Jägerleben fortzusetzen. In jene glücklichen Zeiten führt uns das hübsche, diesen Worten der Erinnerung beigegebene Jugendbildnis.

KOENIG betrachtete später immer das Missgeschick von Burgsteinfurt mit allen seinen Folgen als den grössten Glückszufall seines Lebens. In Demmin nämlich, das er wohl niemals betreten hätte, lernte er MARGARETE WESTPHAL kennen, die er bald als Gattin heimführte. Durch 56 Jahre war sie ihm treueste Lebensgefährtin, unzertrennlicher Kamerad auf allen, in damaliger Zeit keineswegs immer ungefährlichen Reisen, unermüdliche Helferin in der Verwaltung seines Besitzes und bei der Errichtung und Einrichtung seines Museums.

Schon 1884 promovierte KOENIG in Marburg mit einer Arbeit über Mallophagen. Im Herbst des gleichen Jahres heiratete er und siedelte mit seiner Frau nach Neapel über, wo er sich einen Arbeitsplatz an der Zool. Station gesichert hatte. An die dortige, etwa ein Jahr dauernde Tätigkeit schloss sich ein Besuch von Capri an, der auf sechs Monate ausgedehnt wurde. Als Frucht dieser Reise erschien im Journal für Ornithologie 1886 KOENIGS erste ornithologische Arbeit: „Die Vogelwelt auf der Insel Capri“. Im Winter 1885 reiste er mit seiner Frau nach Tunis, und dann folgte im Laufe der Jahre die grosse Zahl der gemeinsam unternommenen Forschungsreisen: 1886/87 Tunis mit einem Abstecher nach Tripolitanien, 88/89 Madeira und Canaren, 91 Tunis, 92 Algerien, 93 Grosse Wüstenreise durch das südliche Algerien, 96 Corsica, 96/97 Oberägypten bis Wadi Halfa, 98 von Suez durch den Sinai nach Jerusalem, 99 Nilfahrt bei Assuan, 1903 von Wadi Halfa durch die Bajuda nach Berber und weiter bis Chartum, 1905, 07, 08 Bäreninsel und Spitzbergen, 1910 von Chartum auf dem Weissen Nil bis Lado, 1913 Weisser Nil, Giraffen- und Gazellenfluss.

Ueber einen grossen Teil dieser Reisen veröffentlichte KOENIG kleinere Arbeiten und grössere Werke, die manche systematische Neuentdeckungen enthalten, deren Hauptwert und Reiz aber in ihren

wunderbar lebendigen biologischen Schilderungen liegt. Aufs lebhafteste noch erinnere ich mich des unauslöschlichen Eindrucks, den solche Darstellungen auf mich machten, als ich, noch ein Junge, sein mir gewünschtes Buch „Reisen und Forschungen in Algerien“ auf dem Weihnachtstische fand. Die Krone dieser Art von Veröffentlichungen bildet wohl die „Avifauna Spitzbergensis“, in der die hinreissenden biologischen Schilderungen KOENIGS im ersten Teil und der mit grosser Sorgfalt von seinem Assistenten Dr. OTTO LE ROI verfasste zweite, systematische Teil sich mit der beiden Teilen beigegebenen Fülle auslesener Bilder und Tafeln zu einem prachtvollen Ganzen vereinigen.

Mit besonderer und hingebender Liebe hat KOENIG zwei Dinge bearbeitet: Die Vögel am Nil und seine Eiersammlung. Gewissermaßen als vorläufige oder Teil-Beiträge zu einem geplanten besonderen Werke über die Vögel am Nil erschien seine eingehende Behandlung der Vögel Aegyptens in vielen Jahrgängen des Journ. f. Ornithologie. Von dem grossen Werke selbst ist leider erst Band II, die Raubvögel, erschienen, dem 55 prächtige Tafeln beigegeben sind, doch dürfen wir hoffen, dass vielleicht noch andere Bände folgen werden. — Im Jahre 1931 stellte KOENIG trotz der Ungunst der Verhältnisse seinen grossen vierbändigen „Katalog der nido-ologischen Sammlung im Museum Koenig“ fertig, ein Werk, das er als sein liebstes und bestes seiner Gattin widmete. Viele Jahre hat er daran mit staunenswertem Fleiss, grösster Ausdauer und Sorgfalt gearbeitet. Wie er selbst schreibt, hat das Zusammenbringen gerade dieser Sammlung stets sein Inneres angefüllt. Mit grenzenloser Liebe hing er daran. „Mit unbeschreiblicher, geradezu unwiderstehlicher Gewalt umfing mich die Sucht, Eier zu sammeln“ — schreibt er von sich, als er als Knabe das erste Buchfinkennest gefunden hatte.

Sammeln war von Jugend auf das Glück und die Stärke ALEXANDER KOENIGS — sammeln, sich und andern zur Freude und Belehrung. Schon das Kind sammelte in Kästen und Schubladen. Später bekam der Heranwachsende kleine und dann grössere Räume in der elterlichen Villa zugewiesen. Nach der Verheiratung stand mehr Platz im eigenen Heim auf der Coblenzerstrasse zur Verfügung, um die Fülle der von den Reisen mitgebrachten und angekauften Schätze aufzunehmen. Um 1900 bewilligte der Vater dem nun längst Professor gewordenen Sohne 300 000 Mark zu einem Um- und Anbau, der die Sammlung aufnehmen sollte.

Als KOENIG dann nach dem Tode des Vaters in den Besitz grösserer Mittel gelangte, reifte in ihm der Plan zu einer grosszügigen Museums-

schöpfung. Nach und nach kaufte er einen ganzen Häuserblock an und begann, nachdem dieser abgerissen, 1912 mit der Errichtung eines prachtvollen, auf Kosten von mehreren Millionen berechneten Museumsbaus, dessen Ausführung er seinem Jugendfreunde Geheimrat GUSTAV HOLLAND anvertraute. Gleichzeitig legte er testamentarisch fest, dass dieses Museum mit seinem ganzen Inhalt und einem Kapitale von 10 Millionen Mark nach seinem Tode der Universität als selbständige Stiftung zufallen solle.

Der Rohbau war 1914 fertig, — da brach der Weltkrieg aus. Die eben aufgelegten Kupferdächer mussten wieder heruntergenommen und abgegeben werden, jede Weiterarbeit ruhte. Und als dann das fast vernichtende Ende mit 1918 und mit Versailles gekommen war, da musste der stolze Bau sieben lange Jahre weissen und schwarzen Besatzungstruppen als Kaserne dienen. Aber auch, als nach der Räumung des Rheinlandes das Museum wieder frei wurde, konnte an eine Fortsetzung und Vollendung der Bau- und Einrichtungsarbeiten nicht mehr gedacht werden. Das ganze grosse Vermögen der Familie KOENIG in Russland war von der Sturmflut des Bolschewismus verschlungen worden, die in Deutschland befindlichen Vermögenswerte fielen der Inflation grösstenteils zum Opfer. Der tatkräftige und ornithologisch hervorragend tüchtige Dr. OTTO LE ROI, der Assistent KOENIGS, war gefallen, der von Jugend auf für die Tätigkeit am Museum herangebildete und sehr begabte Oberpräparator ROBERT FENDLER gestorben. Alles schien hoffnungslos! Aber ALEXANDER KOENIG liess den Mut nicht sinken und versuchte mit zäher Energie seine Pläne nach Möglichkeit doch noch durchzuführen. Er fand dabei treue Hilfe und Unterstützung namentlich durch seine Gattin, weiterhin aber auch in seinem neuen Assistenten Dr. A. VON JORDANS, dem 2. Direktor des Museums.

Nach vielen Verhandlungen und ebenso vielen Enttäuschungen wurde endlich von der Regierung KOENIGS Wunsch, dem Deutschen Volke das Museum stiften zu können, aufgegriffen. In seiner damaligen schweren Erkrankung stattete er Dr. VON JORDANS mit den nötigen Vollmachten aus, dessen Initiative es mit zu verdanken ist, dass am 9. Februar 1929 ein Vertrag mit der Reichsregierung zustande kam. Nach diesem Vertrage schenkte KOENIG das Museum mit allen Sammlungen und dem sehr wertvollen anliegenden Besitze dem Deutschen Reiche, wogegen dieses den Ausbau und den Unterhalt übernahm. Die Stiftung erhielt den Namen: Zoologisches Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, Reichsinstitut. Am 13. Mai 1934 hatte KOENIG dann die Freude,

in einer wohl allen Teilnehmern unvergesslichen Feier das vollendete Museum dem Reiche und der Oeffentlichkeit übergeben zu können.

Die Schönheit und Reichhaltigkeit der Sammlungen konnten viele Mitglieder der D. O. G. bei unserer Jahresversammlung im Jahre 1936 bewundern. Sie bergen nicht nur ornithologische Schätze, auch Säuger, Fische, Reptilien, Amphibien und Insekten werden gesammelt und erforscht. Das entspricht ganz den Neigungen KOENIGS. Fische waren seine ersten Lieblinge, Angeln die erste von ihm mit wahrer Leidenschaft betriebene Sammelmethode, was wohl auf die Lage des elterlichen Besitztums dicht am Rhein zurückzuführen ist. Reptilien hat er, wenn irgend möglich, auf allen seinen Reisen gesammelt. Er hatte auf diesem Gebiete recht gute Kenntnisse, ebenso wie im Hinblick auf palaearktische Schmetterlinge und Käfer. Ein ungewöhnlich gutes Gedächtnis, das sich auch im hohen Alter nur wenig minderte, liess einen immer wieder staunen über die Fülle seiner Formenkenntnisse auf den verschiedensten Gebieten.

Ich selber hatte das Glück, KOENIG schon im Jahre 1904 als junger Student kennen zu lernen und ihm bis zu seinem Tode in Freundschaft verbunden zu bleiben. 1907 und 1908 begleitete ich ihn auf seine Einladung hin auf den beiden grossen Reisen nach Spitzbergen und der Bäreninsel, 1913 an den Weissen Nil und Gazellenfluss. Einem begeisterten jungen Ornithologen konnte nichts Schöneres widerfahren, als an diesen Fahrten teilnehmen zu dürfen. KOENIG und seine Gattin übten die grosszügigste Gastfreundschaft, er war ein überaus gütiger Expeditionsleiter. Die reichen zur Verfügung stehenden Mittel machten das Reisen mit ihm zu einer reinen Freude. Kam man an Bord der eigens gecharterten Schiffe zurück, so nahmen einem Büchsenmacher die Waffen und eine Vielzahl von Präparatoren die Beute ab, um alles aufs Beste zu versorgen, — wir selbst brauchten nur zu sammeln und zu beobachten. Eines allerdings behielt KOENIG stets sich und seinen zoologischen Freunden vor: das Präparieren der Eier! Wie viele Hunderte von Möwen-, Seeschwalben-, Lummen-, Gänse- und Enteneiern haben LE ROI und ich mit ihm zusammen ausgeblasen. Und wie viel und wie herzlich haben wir gerade dabei mit ihm gelacht. KOENIG konnte sehr ernst sein, aber wie konnte er auch lachen, wie liebte er den Humor, wie liebte er WILHELM BUSCH, von dessen Dichtungen er sehr viele auswendig wusste.

Obschon KOENIG selbst ein so leidenschaftlicher Jäger und Sammler war, zeigte sich bei ihm, — eine Seltenheit bei derartiger Veranlagung — niemals die geringste Spur von Jagdneid oder ähnlichen Gefühls-

äusserungen, und stets hatte er selbst nur herzlichste Freude an den Sammel- und Jagderfolgen seiner Freunde und Gäste. Und wie schön war seine auch im späten Mannesalter noch ganz jugendliche Begeisterung, wie konnte man mit ihm ornithologische Freuden geniessen! Wie herrlich war es, als wir bei Tromsö die Nester von *Phalaropus lobatus* und *Parus salicarius* fanden, an den himmelragenden Felsen der Bäreninsel nach Herzenslust Eier sammelten und in den Bergen Spitzbergens die Gelege von *Anser brachyrhynchus* suchten. Ganz unbeschreiblich seine freudige Erregung, als wir gemeinsam ein Paar von *Xema sabinei* entdeckten, als wir den Felsennestern der Weisswangengänse zukletterten, als ich ihm auf den König Ludwig-Inseln eine Reihe der so hübsch gezeichneten Gelege von *Phalaropus fulicarius* bringen durfte. Wie glücklich waren wir auf unseren gemeinsamen Sammelausflügen am Weissen Nil, zu den Giraffenbergen, wo er mir Zwergadler zeigte, die ich noch nicht kannte, wo wir *Falco ruficollis*, *tanypterus* und *alopez*, seine geliebten Raubvögel, schossen, wo ich für ihn Fledermäuse aus mit diesen Tieren geradezu angefüllten Höhlen holte. Wie unvergesslich, als wir zusammen in den Sümpfen am Gazellenfluss *Cobus maria* jagten, *Mycteria* und *Balaeniceps* beobachteten und dann nach den Jagdausflügen zwischen blauen Seerosen umherschwammen. Wie strahlte er vor inniger Freude, wenn schliesslich die schönen Eier von *Corvus capensis* und *Falco ruficollis* in seiner Hand lagen, nachdem sie in harter Arbeit mit Hilfe einer eigens zu diesem Zwecke von Bonn mitgebrachten 30 m langen Leiter von den hohen Dolebpalmen herunter geholt waren. „Wie wonnig schön waren alle diese Stunden, und wie oft haben wir beide an sie gedacht“, so schrieb er mir in Erinnerung an diese Reisen noch in seinem letzten Briefe.

Und wie konnte er sich in inniger, stiller und hingebender, man kann nur sagen umfangender Betrachtung der geliebten Tiere erfreuen. Deutlich noch sehe ich ihn vor mir im Zool. Garten von Cairo, unter dem blauen Himmel Aegyptens, vor der blühenden Pracht der Bougainvilleen: Wie lange, lange stand er da sinnend vor den in der afrikanischen Sonne so gesunden und lebhaften Kranichgeiern, vor den Antilopengehegen, vor dem Wassergeflügelteich mit seiner bunten Bevölkerung. Geradeso konnte er auch an seinen Ententeichen in Blücherhof verweilen, geradeso die Pracht eines Kastens voll tropischer Schmetterlinge auf sich wirken lassen, die Blütenfülle der Teppichfloxen seines Steingartens bewundern oder eine schöne Konifere seines Parkes. In solchen Augenblicken umging er das Tier, die Pflanze, die Natur mit der ganzen urwüchsigen Kraft seines Gemütes, ohne dann an Systematik oder Biologie zu denken.

Er liess die Schönheit dieser Dinge auf sich wirken ohne alle Nebengedanken, er liebte die Schönheit an sich. Man muss ihn gesehen haben, wie er eine erlegte Waldschnepfe streichelte, ihr die Federn zurechtlegte, um zu verstehen, warum so viele ihrer Bälge in den Schubfächern seines Museums liegen: Es tat ihm zu leid, ein solches Wunderwerk der Natur — nur rupfen zu lassen, um es zu verspeisen.

Erst nach langem Verkehr konnte man KOENIG ganz, aber nach nur kurzem Zusammensein schon offenbarte sich einem seine grosse Leidenschaftlichkeit, die er selbst als seine besondere Charaktereigenschaft bezeichnete. Ja, er war wirklich „Ein brennend und scheinend Licht“! Er brannte und loderte und entzündete die Herzen seiner Zuhörer, wenn er, der glänzende Redner, in wissenschaftlicher oder festlicher Versammlung das Wort nahm, um Erlebtes zu schildern, frei und ohne Rücksicht seine Ansichten zu verteidigen oder den Tag zu feiern. Er brannte von Begeisterung und Liebe zu der Schönheit der Schöpfung dieser Erde, er brannte vor Eifer, ein Werk zu schaffen, ein Haus zu bauen und zu füllen, um auch anderen diese Schönheit nahe bringen zu können.

Unendlich viel hat uns ALEXANDER KOENIG so im Leben geschenkt und im Tode hinterlassen, so viel, dass noch ferne Zeiten ihn darob preisen werden. — Ich selbst aber bin froh und dankbar, dass der helle und wärmende Schein seiner Freundschaft so lange Jahre hindurch auf meinen Lebensweg fiel.
